

Im Gespräch mit Amy Alexander: Lichtbildorgien aus Suchmaschinen-texten

Über riesige Leinwände bewegen sich teils psychedelisch anmutenden Wortketten zu geometrischen Lichtbildern, die Wörter zu Ikonen werden lassen. Faszinierend mit der Musik verbunden, entwickeln sie eine eigene, fesselnde visuelle Dynamik. Auf der Bühne springt Amy Alexander, a.k.a. VJ Übergeek, mit einer um den Hals gehängten PC-Tastatur auf mit Sensoren ausgestattete Tanzmatten und traktiert dabei Videospiel-Controller. Sie nennt es „CyberSpaceLand“. Was sich dahinter verbirgt, erklärt die Meisterin des Post-DotCom-Entertainment selbst.

von Maya Consuelo Sternel, Fotos: Jay Muhlin

Beat / Was meinst du mit „Post-DotCom-Entertainment“? Was hat deine VJ-Performance „CyberSpaceLand“ damit zu tun?

Amy Alexander / Alle Bilder, die in CyberSpaceLand auftauchen, generieren sich ausschließlich aus Antworten von live gestellten Suchanfragen aus dem Internet. Post-DotCom-Entertainment ist für mich der humoristische Ausdruck, um CyberSpaceLand zu beschreiben. Ich verwendete ihn erstmals kurz nach dem großen Crash der Dotcom-Unternehmen Anfang 2000. Damals, also direkt, nachdem die ganze Hysterie über die kommerzielle Nutzung des Internets schlagartig kollabierte, dachte ich, wir könnten aus dem, was vom Internet übrig geblieben war, Kunst machen. Heute denke ich darüber anders. Die in CyberSpaceLand verwendeten Texte bestehen überwiegend aus persönlichen Äußerungen, die Leute ins Internet stellen. Während das unpersönliche, geschäftsorientierte Dotcom-Internet zurückwich, schuf es Platz für das eher sozialorientierte Web 2.0, auch um es als Plattform für private Mitteilungen zu nutzen.

Beat / Wo findest du dich selbst in deiner Kunst wieder? Gibt es da Analogien zu deiner Persönlichkeit?

Amy Alexander / Ich bin nie ernst und immer ernsthaft, jederzeit. Das ist es, was in allen meinen Arbeiten am stärksten durchkommt. Sie sind sowohl lustig und zugleich düster. Ich meine damit aber keinen schwarzen Humor, sondern mehr im weitesten Sinne. Das ist für mich kein Widerspruch. Es ist natürlich, dass jede Sache auch einen

Gegensatz in sich birgt und diese Dinge immer zusammen existieren, häufig sogar in Gestalt einer gemeinsamen Form. Und das tritt bei meinen Arbeiten zutage.

Beat / Mit welcher Hard- und Software arbeitest du am liebsten?

Amy Alexander / Was Software betrifft habe ich absolut keine Präferenzen. Wenn man seine Arbeit auf der Basis eines oder einer Gruppe bestimmter Tools aufbaut, hat man eine Oligarchie der Technologie. Die Arbeit ähnelt dem Tool. Es gibt ein Sprichwort: „Wenn ein Hammer das Einzige ist, was du hast, sieht alles andere aus wie ein Nagel.“ Daher plane ich im Allgemeinen erst die Projekte und überlege mir dann, mit welchen Mitteln ich sie umsetze.

Was die Hardware betrifft, bevorzuge ich für Performances unkonventionelle Bewegungscontroller. Anfangs spielte ich Gitarre, Bass, Drums und Violine, später dann analoge Videosynthesizer. Ich mag es sehr, physische Gesten und Bewegung in der Performance zu nutzen. Das ist für mich die einzig natürliche Art zu performen. Das ist auch die Erklärung für die Gamepads, Dancepads und drahtlosen Mäusen in meinen Auftritten. Manchmal sind es auch Computertastaturen und Touchpads, weil ich auch auf sie einhämmern kann.

Beat / Wie beeinflussen Licht und Farbe deine Arbeiten?

Amy Alexander / Zeitgenössische visuelle Performances stammen historische gesehen von der ersten Lichtorgel ab, die im 18.

Jahrhundert gebaut wurde. Ich habe mich sehr viel mit abstrakten Animationen und Echtzeit-Videosynthese auseinandergesetzt, daher haben Farben, Licht und Form einen entsprechenden Einfluss auf alle meine Arbeiten, insbesondere bei CyberSpaceLand. Über die Jahre versuchte ich, mehr und mehr den visuellen Aspekt in CyberSpaceLand auszuarbeiten. Ich wollte eine starke Visualität. Auch wenn einige der Bilder absichtlich komisch und ein bisschen kitschig sind, will ich nicht, dass sie formal vernachlässigt erscheinen.

Beat / Einige deiner Arbeiten führst du schon über mehrere Jahre hinweg auf. Hast du dabei bemerkt, dass sich die Wahrnehmung des Publikums verändert hat?

Amy Alexander / CyberSpaceLand performe ich nun schon seit über sechs Jahren. Währenddessen habe ich einiges weiterentwickelt. Dazu zählt, dass ich wählerischer geworden bin, was Text betrifft. Deswegen habe ich spezielle Suchanfragen konzipiert, damit Ergebnisse eine lose zusammenhängende Geschichte ergeben. Ich vergleiche das mit einer Art Songtext, der dich nicht vom Tanzen und Spaß haben abhalten soll, bei dem du nicht auf jedes einzelne Wort zu achten musst, der aber einen Sinn ergibt und dich irgendwie bewegt. Seit ich das live konzeptionell so umsetze, legt das Publikum mehr Aufmerksamkeit auf die Leinwand. Ich glaube, sie lesen mehr Text. Ich verändere die Geschichte bei jeder Show.

<http://amy-alexander.com>
<http://cyberspaceland.org>
<http://deprogramming.us/ai/>
<http://www.plagiarist.org/>

„Ich bin nie ernst und immer ernsthaft, jederzeit. Das ist es, was in allen meinen Arbeiten am stärksten durchkommt.“

Kurzbiographie:

Amy Alexander ist Medien- und Performancekünstlerin und „Associate Professor of Visual Arts“ an der University of California in San Diego. Aufgewachsen im Süden New Jerseys, begeisterte sie sich früh für Musik, lernte verschiedene Instrumente. Heute programmiert sie eigene Software und kombiniert Videofilme mit Social-Media-Plattformen wie YouTube oder Twitter. Ihre 2006 vorgestellte Arbeit mit dem Titel „Multi-Cultural-Recycle“, eine Parodie um über das Internet gehypte Berühmtheiten, wurde für den Webby Award nominiert. Zu ihren Werken zählen außerdem „theBot“, „Reamweaver“, „Scream“ und SVEN, ein Echtzeit-Überwachungssystem zum Aufspüren von Rockstars in der Öffentlichkeit.